

Neue Gefahr durch LSD für unser Schalenwild?

Immer mehr neue Krankheiten aus anderen Erdteilen gefährden unser heimisches Schalenwild, besonders Reh- und vor allem Rotwild. Eine neue Gefahr breitet sich aus dem Südosten Europas kommend immer mehr nach Mitteleuropa aus, die „Hautknotenkrankheit“ kurz LSD (Lumpy skin disease).

Es handelt sich dabei um eine Pockenkrankheit, die besonders unserem Rotwild gefährlich werden könnte. Die Tierseuche Hautknotenkrankheit ist anzeigepflichtig.

Hauptübertragung des Pockenvirus findet durch stechende und saugende Insekten wie Stechmücken, Gnitzen, Milben und Fliegen statt.

Infiziertes Material wie Fleisch, Rohmilchprodukte, unbehandelte Tierhäute und Rohfelle aber auch unbearbeitete Jagdtrophäen können die bis 18 Tage überlebenden Viren in unseren Regionen akut und zur Ansteckungsgefahr werden lassen.

Eine Verhinderung der Ausbreitung ist nur durch konsequente Überwachung von Wareneinfuhr – auch bei Jagdtrophäen – und die Impfung von Haustieren in gefährdeten Gebieten bei Ausbruch der Seuche und letztlich die Tötung infizierter Tiere möglich.

Erkennungsmerkmale z. B. bei Rindern sind typische Symptome wie Hautknoten – bis 5 cm groß – die besonders an Kopf und Hals sowie an den äußeren Geschlechtsteilen auftreten.

Einher geht eine fiebrige Erhöhung der Körpertemperatur bis 41.0 C und innerlich vergrößerte Lymphknoten. Äußerliche Erkennungsmerkmale wie erhöhter Speichel- und Tränenfluss, Mattigkeit und Gewichtsverlust, Lidbindehautentzündung sowie Abort sind Alarmzeichen. Diese sind auch bei Wildtieren bei Befall von LSD augenfällig.

Sie sind sofort zu erlegen und möglichst ohne Kontamination von Kleidung und Fahrzeug abzutransportieren. Den Amtstierarzt zur Bestätigung hinzuziehen.

Wie funktionieren Viren

Zum besseren Verständnis was Viren betrifft einige wichtige Punkte:

Viren sind deutlich kleiner als Bakterien und leben in Zellen von Lebewesen. Sie selbst sind aber keine Lebewesen. Sie können sich nicht außerhalb von Lebewesen vermehren und haben auch keinen eigenen Stoffwechsel. Dazu brauchen Sie den Stoffwechsel von Wirtszellen. Die Erreger vermehren sich millionenfach im infizierten Individuum und werden auch ausgeschieden. Dies führt letztlich wieder zur Ansteckung anderer Lebewesen und letztlich entstehen so unter gewissen Umständen Epidemien. Dies wird uns fast jährlich bewusst bei der Vogelgrippe – mit verschiedenen Virentypen – die vor allem durch Zugvogel-Rastplätze, die durch Vogelkot kontaminiert sind, weitergegeben werden.

Noch eine Wildkrankheit „Hirschwahnsinn“

CWD (Chronic Wasting disease) ist in Nordamerika seit 1967 bei Weißwedelhirschen, Maultierhirschen sowie bei Wapitis bekannt. Erkrankung von Gehegewild ist ebenfalls akut.

Obwohl in Europa auch bekannt, hat eigentlich niemand damit gerechnet, dass die Seuche auch bei uns eingeschleppt und somit auch unserem europäischen Rotwild gefährlich werden könnte. Immerhin ist ja das Meer eine Sperre. Nun ist es doch geschehen.

Die ersten Fälle von CWD sind nun in Norwegen bei Rotwild und Elchen bekannt geworden.

Äußere Merkmale: Absonderung vom Rudel, steifer Gang, starker Speichelfluss und großer Drang Wasser zu schöpfen. Die befallenen Tiere verenden nach einiger Zeit des Leidens durch Sekundärerkrankungen wie Lungenentzündung.

Chronic Wasting Disease gehört zu den sogenannten TSE (Transmissible Spongiforme Enzephalopathie) der übertragbaren schwammartigen Gehirnerkrankung, die bei Rindern und Schafen, Nerzen und Katzen aber eben auch bei Wildtieren auftreten kann (siehe Elche und Rotwild in Norwegen).

Vermutet wird, dass fehlgefaltete Prionen die Auslöser sind. CWD-Prionen sind auch in großen Mengen im Verdauungstrakt, in den Lymphknoten und im Pansen vorhanden.

Es wird von der Wildforschungsstelle in Californien angenommen, dass die veränderten Prionen ausgeschieden und an den Weideplätzen von anderem Wild aufgenommen werden.

Der Ausbruch der Krankheit durch die veränderten Prionen führt erst nach Jahren zur eigentlichen Erkrankung.

Hinweis für Jäger: Achtung vor dem Gebrauch von Lockstoffen aus den USA oder Kanada, die aus „Hirsch-Urin“ hergestellt werden. Diese Lockstoffe (Urine) könnten die infektiösen Eiweißstoffe enthalten, da sie mit Sicherheit dahingehend nicht überprüft werden.

Erfolge stellen sich ein

Nach der Verabschiedung des neuen Jagd- und Wildtiermanagementgesetzes in Baden-Württemberg, in das wir uns aktiv eingebracht haben – nicht nur mit unserer Namensänderung – sondern vor allem mit dem Ausbildungsprogramm für die Ausbildung zum Wildtierschützer, haben wir mit der Ausbildungsreihe zum zertifizierten „Stadtjäger“ einen weiteren Schritt getan, der unsere Kompetenz in Sachen Jagd, Naturschutz und Ausbildung offenlegt.

Das wird auch in den Landratsämtern aufmerksam verfolgt. Neu haben wir 2 Vertreter unseres Verbandes im Jagdbeirat in Göppingen. Die Anfrage kam vom dortigen Landratsamt. Dieser Tage wurde ich gebeten, an einem Work-Shop des Landkreises Waldshut-Tiengen teilzunehmen, veranstaltet vom Landratsamt.

Es ging um die Koordination der Resorts zur Umsetzung des Managements „Wildtiere im Siedlungsraum“. Dieser Arbeitskreis erarbeitet die Koordinierung bei Anfragen in Problemfällen mit Wildtieren im Siedlungsraum, die einer Entscheidung, Bearbeitung und Handlung bedürfen. Hier habe ich die dazu befähigten Personen – unsere „Stadtjäger“ – ins Gespräch gebracht und unser Ausbildungsprogramm dazu vorgelegt.

Besonders die Reverentin des Abends Frau Peerenbom von der Uni in Freiburg war angetan von unserem Ausbildungsprojekt, das allseits Lob und Anerkennung erfuhr.

Man kann jetzt schon davon ausgehen, dass die beiden Mitglieder unseres Verbandes, die sich zur Zeit in der Ausbildung zum Stadtjäger befinden, im Landkreis ihre Befugnis bekommen werden.

Wir haben uns mit Fleiß und Kompetenz eingebracht – jetzt wird die Zeit anbrechen, uns zu bewähren!